



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

Pazifismus und Propaganda

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

sollen auf allen Meeren wehen, allenthalben Achtung gebietend, nicht als Zeichen von Kampf und Sieg, sondern als Zeichen heiliger Verbrüderung der Freiheitsfreunde auf der ganzen Erde.“ Ein neues Völkerrecht soll das alte verdrängen: die Idee der Gerechtigkeit. Die bisherigen Verträge gelten nicht mehr — „Irrtümer der Könige, Ränke ihrer Minister“, wie Merlin sich ausdrückte. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auch unter den Nationen! Aus diesem Geiste geht die Erklärung der Nationalversammlung vom 22. Mai 1790 hervor: „Die französische Nation verzichtet auf jeden Krieg in erobernder Absicht und wird niemals ihre Macht gegen die Freiheit irgend eines Volkes gebrauchen.“

Ganz so uneigennützig, wie es klang, war das doch nicht gemeint. Mit dem kosmopolitischen Ideal sollte der Vorteil Frankreichs sich decken. Das verriet derselbe Mirabeau, der so erbaulich von Völkerbund und Verbrüderung der freien Nationen zu sprechen wußte, wenn er an einen Freund in Deutschland schon am 31. Januar 1790 schrieb: „Ist Frankreich vernünftig und versteht es sich auf seinen Vorteil, so kann es Bündnisse haben, die so viel wert sind wie die schönsten Eroberungen. Kraft einer guten Verfassung würde es bald den Rhein erreicht haben und, was mehr ist, einen unwiderstehlichen Einfluß auf alle Regierungen Europas üben durch die Vervollkommnung und den höchsten Glückszustand der Menschheit.“

Nicht ganz zwei Jahre waren verflossen seit jener friedeatmenden Erklärung vom 22. Mai 1790, da wurde am 20. April 1792 an derselben Stelle die Kriegserklärung an Österreich mit allen gegen sieben Stimmen beschlossen. Ein einziger Redner hatte dagegen zu sprechen gewagt und war kaum gehört worden. Inzwischen war die zweite Nationalversammlung zusammengetreten, die „Gesetzgebende“, und in ihr herrschte nicht mehr das liberal-aristokratische, konstitutionell-monarchische Element, sondern das demokratisch-republikanische. In diesen Kreisen lebte ein anderer Geist. Zwar gab man sich den Anschein, den früher verkündigten geheiligten Grundsätzen treuzubleiben: nur „zum Schutze

der eigenen Freiheit und Unabhängigkeit“ wollte Frankreich diesen Krieg auf sich nehmen, der „nicht ein Krieg von Volk zu Volk, sondern die gerechte Verteidigung eines freien Volkes gegen den ungerechten Angriff eines Königs“ sei. In Wahrheit hatte man den Krieg gewollt, um durch ihn die Nachbarn zur Revolution mit fortzureißen, die eigenen Grundsätze überall zur Herrschaft zu bringen und damit Frankreich die Vormacht in Europa zu sichern. Es spielte noch allerlei anderes hinein, vor allem die Berechnung, daß aus dem Kriege der Sturz der Monarchie in Frankreich selbst hervorgehen werde. Die stärkste Triebfeder aber war doch die Absicht der revolutionären Propaganda. Wenn Merlin den Sinn des Beschlusses in die Worte kleidete: „Krieg den Königen, Friede den Nationen“, so war es deutlich: der Sturz der Monarchie, die Begründung der Republik in den Nachbarländern und damit der französischen Vorherrschaft über sie war das eigentliche Kriegsziel.

Man dachte sich den Krieg allein gegen Österreich gerichtet und als einen Krieg von kurzer Dauer, der das Haus Habsburg aus den Niederlanden — die Bezeichnung Belgien kam eben damals auf — vertreiben würde. Man rechnete auf die Neutralität des deutschen Reiches und Englands, hoffte sogar auf ein Bündnis mit Preußen. Es wurde ein Weltkrieg, der über zwanzig Jahre dauerte, das Antlitz Europas vorübergehend vollkommen veränderte und ihm seine dauernden Spuren aufgedrückt hat.

Wie jeder Weltkrieg der letzten dreihundert Jahre war auch dieser in erster Linie ein deutsch-französischer Krieg. Nicht zwar in seiner tieferen Bedeutung. Der Eintritt Englands, hervorgerufen durch die französische Besetzung Belgiens, verlegte den weltgeschichtlichen Schwerpunkt des Kampfes, ganz wie im Spanischen Erbfolgekrieg, aufs Meer und in außer-europäische Länder. Sein größtes Ergebnis war denn auch das Ende des französischen Kolonialreiches und die Vervollendung der englischen Weltherrschaft. Ausgefochten aber wurde dieser englisch-französische Zweikampf zur größeren Hälfte auf deutschem Boden, und kein Land hat seine Wech-

Haller, Tausend Jahre . . . 5